

Sinn und Unsinn einer Patientenverfügung

1. Eine Patientenverfügung (PV) ermöglicht rechtsverbindlich, den eigenen Willen für eventuell indizierte medizinische Behandlungen im Voraus festzulegen. Sie gewährleistet dem Ersteller eine Autonomie bzw. Selbstbestimmung über seinen Körper auch jenseits der Grenze seiner Ansprechbarkeit. Abgesehen davon, dass in einer PV nicht alle möglicherweise entstehenden Behandlungssituationen aufgenommen werden können, hat sie einen weiteren erheblichen Nachteil. Die Vorausverfügung gründet sich lediglich auf die gedankliche Vorstellung *von* einer Situation, nicht auf das tatsächliche Erleben *in* einer Situation. Phantasie ist immer eine andere Wirklichkeit als die faktische Realität.

2. Wie weit sich Phantasie und Realität zuweilen unterscheiden, lässt sich anhand von Beispielen erkennen. Wer sich aufgrund von Werbefotos und Reiseerzählungen für eine Urlaubsregion entscheidet, stellt meist ernüchternd fest, dass dort manches anders ist, als er es sich vorgestellt hatte. Auch wer als Berufseinsteiger den Arbeitsalltag erlebt, spürt sehr bald und manchmal schmerzlich, wie sehr dieser von seinen Vorstellungen abweicht. Und jeder, der sich anhand von Erziehungsratgebern Vorstellungen von der Vater- bzw. Mutterrolle bastelt, erlebt, wie das eigene Kind sie zum Platzen bringt. Bleibt zu fragen, wie vertrauenswürdig letztendlich eine PV für den ist, der sie erstellt? Tut er sich damit wirklich einen Gefallen?

3. In vielen Patientenverfügungen ist u. a. von „unerträglichen Schmerzen“ die Rede. Wie realistisch lassen sich nun so genannte „unerträgliche Schmerzen“ vorstellen? Woran will ich festmachen, was für mich unerträglich ist, wenn ich es nicht aus eigener Erfahrung kenne? Ich unterstelle, dass viele PV-Aussteller sie nicht erlebt haben. Auch stellt sich die Frage, ob man etwas nicht ertragen will oder sich nicht zutraut, etwas auszuhalten. Wollen und Können liegt mitunter weit auseinander. Wie realistisch und deshalb vertrauenswürdig sind folglich Angaben, die letztlich nur auf einer Vorstellung basieren, aber nicht auf dem eigenen Erleben? Kann man als gesunder Mensch wissen, wie sich Krankheit anfühlt? Jeder erlebt sich selbst unvergleichbar anders.

4. Ganz und gar unsinnig wird eine PV, wenn sie auf der Annahme gründet, dass Leben nur dann lebenswert ist, wenn es unabhängig und selbstbestimmt gelebt wird. Eine solche Haltung verkennt die Realität, dass menschliches Leben wesentlich nur in Beziehung, Verbundenheit und in Abhängigkeit gelingt. Jeder ist auf Zuwendung anderer angewiesen, ganz besonders am Lebensanfang und am Lebensende. Hier scheint mir auch ein gesellschaftliches Umdenken nötig. Dr. Maio, Professor für Medizinethik, bemerkt dazu: „Unter der Vorherrschaft einer einseitig verstandenen Autonomie wird Leben nur noch so lange geschätzt, wie der Einzelne ohne Abhängigkeit von der Hilfe Dritter bestehen kann; von dem Moment an, da er gebrechlicher und angewiesen(er) auf andere wird, wird dieses Leben automatisch zum Unleben. Verbrämt hinter einer Autonomie-Diskussion findet so zunehmend eine Sichtweise auf den Menschen Verbreitung, nach der allein der unabhängige, sich selbst versorgende Mensch ein wertvolles und sinnvolles Leben führen kann.“¹

5. Was nun? Eine Vorsorgevollmacht (VV) erscheint als die weitaus bessere Alternative. Meist ergibt sich aus der gemeinsamen Lebensgeschichte eine Einschätzung zum mutmaßlichen (nicht gemutmaßten!) Willen des Vollmachtgebers. Sie konkretisiert sich in der Akutsituation mit der Frage: Was würde er/sie jetzt wollen, wenn man ihn/sie fragen könnte? Ein VV trägt der Tatsache Rechnung, dass Selbstbestimmung vor allem in sozialer Bezogenheit gelingt. Man braucht einen Vertrauten, der Ansprechpartner für die Behandler sein will, wenn man es selbst nicht mehr sein kann. Jemanden zu wählen bzw. anzufragen oder darum zu bitten ist bereits Ausdruck von Selbstbestimmung. Ich begeben mich in Abhängigkeit und bewahre mir gerade so ein Stück meiner Autonomie. Auch ist sie des Weiteren und unabhängig davon dadurch erhalten, dass „man eben auch in den Stunden der größten Gebrechlichkeit seine Autonomie bewahren kann, weil es einem freisteht, sich so oder so zu seiner Gebrechlichkeit zu verhalten.“² Für den, der keinen Menschen seines Vertrauens hat oder findet mag es deshalb sinnvoll sein, mit einer PV Ärzten eine gewisse Orientierung für eventuell erforderliche Maßnahmen an die Hand zu geben. Dazu sollte die PV genau definieren, was gewollt ist und was nicht oder nicht mehr.

¹ Giovanni Maio, Mittelpunkt Mensch, Lehrbuch der Ethik in der Medizin, Stuttgart ²2017, S. 464.

² Ebd.